

Das Weihnachts wege Labyrinth

Finde die richtige Weihnachtsgeschichte



DEUTSCHE BIBELGESELLSCHAFT

Die Deutsche Bibelgesellschaft ist eine kirchliche Stiftung des öffentlichen Rechts. Sie übersetzt die biblischen Schriften, entwickelt und verbreitet innovative Bibelausgaben und eröffnet für alle Menschen Zugänge zur Botschaft der Bibel. International verantwortet sie die wissenschaftlichen Bibelausgaben in den Ursprachen. Durch die Weltbibelhilfe unterstützt sie in Zusammenarbeit mit dem Weltverband der Bibelgesellschaften (United Bible Societies) weltweit die Übersetzung und Verbreitung der Bibel, damit alle Menschen die Bibel in ihrer Sprache lesen können.

Weitere Informationen finden Sie unter www.die-bibel.de

ISBN 978-3-438-04794-6

© 2026 Deutsche Bibelgesellschaft, Stuttgart

Texte: Michael Jahnke

Illustrationen: Mathias Weber

Satz und Layout: Deutsche Bibelgesellschaft

Umschlaggestaltung: Mathias Weber

Druck: Livonia Print Ltd.

Angaben zur Produktsicherheit:

Deutsche Bibelgesellschaft, Balinger Str. 31A,
70567 Stuttgart, produktsicherheit@dbg.de

Printed in Latvia

Alle Rechte vorbehalten

09.2026

WILLKOMMEN IM WEIHNACHTSWEGLABYRINTH!

In diesem Buch liest du die Weihnachtsgeschichte nicht einfach nur von vorne bis hinten. Du darfst selbst mitentscheiden, wie es weitergeht. Immer wieder kommst du an Stellen, an denen

1

du wählen kannst: Welchen Weg gehst du? Wem folgst du? Was geschieht als Nächstes? Wähle deinen Weg und folge den Erzählabschnitten entlang der dort angegebenen Nummern.

So wanderst du Schritt für Schritt die Wege der Weihnachtsgeschichte entlang: mit Maria und Josef, mit den Hirten auf dem Feld und mit den Sterndeutern aus dem Osten.

Aber aufgepasst: Nicht jeder Weg führt die biblischen Geschichte entlang. Manche Erzählwege enden anders. Manche sind Umwege. Und manche Geschichten in diesem Buch sind sogar frei erfunden. Sie stehen nicht in der Bibel. Sie helfen dir aber dabei, gut aufzupassen, nachzudenken und die Weihnachtsgeschichte noch besser kennenzulernen.

Wenn du an ein Ende in einem Erzählstrang kommst, heißt es: zurückblättern und neu entscheiden. Also: Augen auf, gut lesen und mutig wählen. Bist du bereit?

Dann beginne dein WeihnachtsWegeLabyrinth bei  2.

DIE GEBURT VON JESUS WIRD ANGEKÜNDIGT

Maria war noch jung. Sie lebte in Nazaret, einem kleinen Dorf in Galiläa. Dort kannten die Menschen einander. Die Häuser waren einfach, die Wege staubig, und jeder Tag hatte seine Aufgaben. Maria half im Haus, holte Wasser, knetete Teig für Brot und spann Wolle. Ihr Verlobter hieß Josef. Er war Handwerker und lebte ebenfalls in Nazaret.

Maria kannte die Gebete ihres Volkes. Sie hörte die Geschichten von Abraham und Sara, von Rut und Hanna, und sie wusste: Gott vergisst die Menschen nicht.

2

Eines Tages geschah etwas, womit sie nicht gerechnet hatte.

Ein Engel trat zu ihr. Es war Gabriel. Er kam nicht mit Lärm und nicht mit Sturm. Er war einfach da.

„Sei begrüßt, Maria“, sagte er.

„Gott ist mit dir.“ Maria erschrak.

So sprach sonst niemand zu

ihr. Sie fragte sich: Was bedeuten diese Worte?

Warum sagt der Engel das zu mir?



➔ 3

Der Engel merkte, dass Maria Angst hatte. Darum sagte er:

„Fürchte dich nicht, Maria. Gott meint es gut mit dir.“

Dann sprach er weiter: „Du wirst einen Sohn bekommen. Er wird Gottes Sohn sein. Dem sollst du den Namen Jesus geben. Gott hat etwas Besonderes mit ihm vor.“

Maria hörte gut zu. Aber sie verstand noch nicht alles. Darum fragte sie: „Wie soll das überhaupt geschehen?“

3

Der Engel antwortete ihr behutsam. Er erklärte: Gott selbst werde dafür sorgen. Und er erzählte noch etwas anderes:

Auch Elisabet, Marias Verwandte, würde ein Kind bekommen, obwohl sie schon alt war. „Denn für Gott ist nichts unmöglich“, sagte der Engel.

Maria stand regungslos da und fragte sich, was sie tun sollte.

ENTSCHEIDE: WAS MACHT MARIA?

- * Maria stampfte mit dem Fuß auf und schüttelte energisch mit dem Kopf. ➡ 4
- * „Ich muss mit meiner Verwandten Elisabet reden“, sagte Maria schließlich zu sich selbst. „Sie wird wissen, was zu tun ist.“ ➡ 6

Maria stampfte mit dem Fuß auf und schüttelte energisch mit dem Kopf.

„Nein“, sagte sie. Erst leise. Dann noch einmal, fester: „Nein.“

4

Ihre Hände zitterten. Ihr Herz klopfte schnell. Alles in ihr war durcheinander. Ein Engel in ihrem Haus. Worte, die viel zu groß waren. Ein Kind. Ein Weg, den sie nicht kannte.

Maria war nicht trotzig. Sie hatte Angst.

Sie dachte an Josef. An ihre Familie. An die Nachbarinnen im Dorf, die alles sahen und alles besprachen. Sie dachte an die vielen Fragen, auf die sie selbst keine Antwort hatte. Wie sollte



sie so etwas glauben? Wie sollte sie mit etwas leben, das sie nicht verstand? „Ich kann das nicht“, sagte sie. „Das ist zu groß für mich.“

Der Engel blieb still. Er drängte nicht. Er trat auch keinen Schritt näher. Er stand nur da, ruhig, als gäbe es in dieser Stille Platz für Marias Furcht.

Maria drehte sich zur Seite, presste die Hände aneinan-

der und schloss die Augen. Vielleicht, dachte sie, wenn sie nur fest genug die Augen zumachte, würde alles verschwinden.



5

Als Maria die Augen wieder öffnete, war der Engel nicht mehr da. Der Raum war still. Die Luft war still. Draußen rief jemand nach einer Ziege, irgendwo klapperte ein Krug. Alles war wie immer. Und doch war Maria nicht sicher, ob wirklich alles wie immer war.

Sie setzte sich langsam auf die Bank an der Wand. Hatte sie sich das eingebildet? War es nur ein Gedanke gewesen, groß und hell und seltsam, der sie erschreckt hatte? Maria legte die Hände in den Schoß und schaute lange auf den Boden.

Dann stand sie auf und ging zurück in ihren Tag. Sie holte Wasser. Sie half beim Brot. Sie sprach mit niemandem darüber. Aber tief in ihrem Herzen blieb eine Unruhe zurück – wie eine Frage, die nicht verschwinden wollte.



Ende dieses Erzählweges. Was meinst du? Gehört dies zur Geschichte von Maria und zur Weihnachtsgeschichte?



Gehe zurück zu **3** und entscheide dich neu.

„Ich muss mit meiner Verwandten Elisabet reden“, sagte Maria schließlich zu sich selbst. „Sie wird wissen, was zu tun ist.“ Maria schwieg einen Moment. Dann sagte sie zu dem Engel: „Ich gehöre zu Gott. Es soll so sein, wie du es gesagt hast.“

Der Engel verließ sie.

Maria stand allein in dem kleinen Raum ihres Alltags, und die Welt war eine andere geworden. Der Wasserkrug stand noch an seinem Platz. Das Brot lag noch auf dem Tuch. Draußen ging das Leben weiter wie an jedem anderen Tag. Und doch war nichts mehr gewöhnlich.

6

Maria setzte sich und dachte nach. Die Worte des Engels klangen in ihr nach. Ein Kind. Gottes Kind. Elisabet. Gerade dieser Name ließ sie aufhorchen. Elisabet war ihre Verwandte, schon alt, und nun sollte auch sie ein Kind erwarten? Wenn jemand verstehen konnte, wie sich ein Wunder anfühlt und zugleich beängstigend sein kann, dann sie.

Maria wusste, was sie tun musste. Sie würde zu Elisabet reisen. Der Weg ins Bergland von Judäa war weit. Aber jetzt war es wichtiger denn je, nicht allein mit all diesen Gedanken zu bleiben.



7

Am nächsten Morgen machte Maria sich auf den Weg. Sie nahm nur das Nötigste mit: etwas Brot, einen Wasserbeutel, ein Tuch gegen Sonne und Staub. Der Weg von Nazaret ins Bergland von Judäa war weit. Maria konnte ihn nicht allein gehen, deshalb schloss sie sich einer kleinen Reisegruppe an: Menschen, die ebenfalls nach Süden unterwegs waren.

7

Zuerst ging sie rasch. Es tat gut, Schritte zu machen statt nur nachzudenken. Hügel kamen und gingen, der Staub blieb an ihren Sandalen hängen, und die Sonne wanderte langsam über den Himmel.

Doch je weiter sie ging, desto leiser wurde ihr Herz nicht, sondern lauter.

Hatte sie wirklich einen Engel gesehen? Hatte er wirklich mit ihr gesprochen? Oder war alles nur ein Gedanke gewesen, groß und hell und erschreckend? Vielleicht war sie zu schnell gewesen mit ihrem Vertrauen. Vielleicht sollte sie umkehren, zurück nach Nazaret, zurück zu dem, was sie kannte.

Maria blieb stehen. Hinter ihr lag der Weg. Vor ihr auch. Sie drehte sich halb um.

→ 8

8

Einen Moment lang schaute Maria zurück.

Dort lag Nazaret. Ihr Zuhause. Die vertrauten Wege. Die Stimmen der Menschen, die sie kannte. Es wäre leicht, jetzt umzudrehen. Nicht weil sie feige war, sondern weil das Bekannte manchmal sicherer scheint als das, was man noch nicht verstehen kann.

